

erheblicher Gewinn schöpfen. Trotz der angedeuteten Einwände: *Fazittert* ergänzt das Bild des noch immer zu wenig bekannten israelischen Dichters auf nicht nur intellektuell anregende Weise – und erweist sich am Ende so unerschöpflich wie das Meer.

Klaus Hübner

Sehr entfernte Alltagswelt

Rayna Breuer. *Platte 317*. Roman. Mit Illustrationen von Dirk Breuer. Ulm: danube books 2021. 216 S.

»Bulgarische Autoren sind Einzelkämpfer«, bekannte kürzlich der renommierte Übersetzer Andreas Tretner in einem Interview aus Anlass der Veröffentlichung des Romans *Die Sanftmütigen* von Angel Igor. Noch mutiger sind Autorinnen wie Rayna Breuer, die ihr Heimatland Bulgarien nach 2000 verlassen hat, um nach einem Studium in Deutschland und Österreich als Journalistin für verschiedene Rundfunksender zu arbeiten. Ihr kürzlich im Verlag danube books erschienener Debütroman mit dem seltsamen Titel *Platte 317* führt uns mitten in das Plattensiedlungsmilieu der bulgarischen Hauptstadt Sofia kurz nach der politischen Wende, als der Prozess gegen den kommunistischen Langzeit-Diktator Todor Schiwkow begann, als die Versorgung der total verunsicherten Bevölkerung katastrophale Ausmaße annahm, als der mutige Verteidiger des kommunistischen Regimes, Dimitar, in den Keller der *Platte 317* flüchtete, als die Genossin Markova als Mitarbeiterin der Staatssicherheit keine Briefe auf dem Postamt mehr öffnen durfte, als ... kurzum, in den Köpfen der bulgarischen Übergangsgesellschaft brodelte es. Ein Zustand, der sich bereits im Inhaltsverzeichnis widerspiegelt. Achtunddreißig Mal wird der Leser mit dem verheißungsvollen Wörtchen »ALS« mit unterschiedlichen Ak-

teuren nicht nur durch die Plattensiedlung 317 geschickt. Er freundet sich mit Viara, Stanka, Virov, Oma Nedka oder Dobrinka aus benachbarten Siedlungen an. Sie klagen ihm ihr Leid über fehlende Lebensmittel, über häufige Stromsperrungen, über ausgefallene Omnibusse und Schlaglöcher. Von ihnen erfährt er etwas über aufgewühlte Stimmungen und ewige Nörgler, die nicht an einen sozialen Wandel nach der politischen Wende glauben, die all diejenigen beneiden, die rechtzeitig aus Bulgarien geflüchtet sind, weil »deren Kraft zum Widerstand nicht ausreichte« (S. 211). Umso couragierter ist die journalistische Berichterstattung von Rayna Breuer, die dreißig Jahre nach dem Zusammenbruch des südosteuropäischen kommunistischen Regimes mit ihrer humorvoll ausgeschmückten Darstellung der »Übergangsleiden« den Versuch unternimmt, die psychische und körperliche Befindlichkeit ihrer damaligen Landsleute mitteleuropäischen Leserinnen und Lesern zu erläutern. Bedauerlicherweise sind die Alltagsepisoden aber meist so aneinandergereiht, dass ein aufmerksamer Leser die alltäglichen Leiden der handelnden Personen nicht aus deren Innenperspektive nachvollziehen kann. Er wird von einem Ereignisstrang zum anderen geführt, ohne an dem Alltagsleid der Protagonisten beteiligt zu sein. Nur dann und wann leuchtet ein literarischer Strang kurz auf, wenn die allmählich geläuterte Genossin Markova sich der gesellschaftlichen »Realität« nähert, weil ihr die Fakten einsichtig geworden sind.

Ein journalistisch gestalteter Episodenroman, der – mit Ausnahme des Paperback-Umschlags – leider nur mit geschönten Illustrationen ausgestattet ist. Er entführt Leserinnen und Leser in eine bereits sehr entfernte Alltagswelt im südosteuropäischen Bulgarien, in welcher sich der gesellschaftliche Wandel nur zögernd abzeichnet. Doch eben diese

BESPRECHUNGEN

gefühlte Differenz zwischen der verwirrenden Wende und der enttäuschenden Befindlichkeit dreißig Jahre danach wäre ein aufreizendes literarisches Thema gewesen! Wie schade, dass die erfahrene Journalistin diese Chance nicht genutzt hat!

Wolfgang Schlott

Deutschland – Rumänien: Ein unterhaltsamer Dialog

Jan Cornelius, Adina Popescu: Bukarest – Berlin, ohne Rückkehr? Oder: Wieso sind die Rumänen nicht so wie die Deutschen? Roman. Klagenfurt/Celovec: Wieser Verlag 2021. 195 S.

Der vorliegende »Roman«, wie es im Untertitel heißt, ist in Wirklichkeit ein Schriftverkehr, also ein Dialog. Es handelt sich um ein Gespräch, in dem unterschiedliche Denkweisen und Erfahrungen aufeinanderprallen, aber auch miteinander harmonieren. Interessant wird er vor allem dadurch, dass Jan Cornelius aus dem Banat kommt und später nach Deutschland geflohen ist, während Adina Popescu seit ihrer Geburt in Rumänien lebt. Der Dialog bewegt sich zusätzlich auf weiteren Ebenen. Adina Popescu formuliert es anfangs so: »Es wäre eine Art Tennis-Doppel mit netznahe zugespielten Bällen. Oder auch das ein Spiel: Adina versus Jan. Ost versus West und Ost mit West zugleich. Ein wahrhaft vielschichtiges Spiel. Verschiedene Generationen. [...] Eine Bukaresterin gegen einen Banater. Eine Ostlerin gegen einen Westler, eine Rumänin gegen einen Deutschen. Also verschiedene Mentalitäten. Oder doch nicht? Eine Schriftstellerin gegen einen Schriftsteller. Frau gegen Mann. Wir könnten Partner und Gegner sein.« (S. 22).

Die Geschichte des Buches beginnt mit einem Artikel Adina Popescus in der Zeitung *Dilema veche* [Altes Dilemma], in dem sie über ihre gemischten Gefühle gegenüber ihrem Heimat- und Wohnort

Bukarest schreibt. Sie mag zwar einzelne Plätze und Geschäfte, beklagt sich aber über die unzureichende Infrastruktur, die verschmutzten Straßen und die Unfreundlichkeit vieler Menschen und beschreibt die westeuropäischen Städte als Ideal. Mit einer humorvollen Antwort von Jan Cornelius zum im Vergleich zu deutschen Städten deutlich chaotischeren Bukarest wird der Dialog angestoßen. Als dieser dann nicht mehr in der Zeitung fortgesetzt werden kann, beschließen die beiden, ein Buch zu schreiben.

Dieses besteht hauptsächlich aus kurzen Erzählungen aus den Leben der Autorin und des Autors in Briefform. Einerseits berichten sie von einmaligen Erlebnissen, andererseits erhält der Leser, die Leserin Einblicke ins Privatleben und in alltägliche Herausforderungen, mit denen beide sehr offen umgehen. Dadurch werden auch die schwierigeren Themen wie das bei Adina Popescu vorkommende Gefühl der Perspektivlosigkeit in Rumänien nachvollziehbar und gut zugänglich.

Das Thema der Unterschiede zwischen Rumänien und Deutschland und zwischen Rumänen und Deutschen zieht sich durch das gesamte Buch. Spannend ist dabei, wie verschieden die beiden Autoren diese bewerten. Wie schon zu Beginn angedeutet, sieht Adina Popescu in Rumänien vor allem die vielen Probleme, das Durcheinander und die Unsicherheit. Von einer Fahrt mit der Straßenbahn in Bukarest schreibt sie, es gebe dort »keine Freude [...], lediglich Dunkelheit und Probleme« (S. 169). Sie bewundert die Ordnung und die Ruhe in den westlichen Ländern und bekundet, sie würde lieber im Westen leben. Jan Cornelius dagegen zeigt die gleichen Aspekte in einem ganz anderen Licht. Für ihn ist Rumänien ein Ort der Lockerheit und Ungezwungenheit und bietet »reichlich Raum für ungeahnte Emotionen, Überraschungen und Abenteuer« (S. 58), eine etwas romantische Verklärung der beschriebenen